

"Heute bin ich allergisch auf Hörende, die uns nicht ernst nehmen" : Interview

Autor(en): **Schurter, Katja / Ribeaud, Marina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1999)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Heute bin ich allergisch auf Hörende, die uns nicht ernst nehmen»

Wie geht eine gehörlose Lesbe damit um, zu zwei diskriminierten Gruppen zu gehören und in jeder Gruppe um die Anerkennung des jeweils anderen «Merkmals», das ebenfalls ihre Identität ausmacht, kämpfen zu müssen? Wo fühlt sie sich zugehörig? Die die ist im folgenden Interview mit Marina Ribeaud diesen und anderen Fragen nachgegangen. Das Interview wurde mit Hilfe einer Gebärdensprachdolmetscherin geführt.

Wie war es für dich als Gehörlose in einer hörenden Welt aufzuwachsen?

Das ist eine lange Geschichte. Ich wurde gehörlos geboren, in eine hörende Familie. Dort habe ich immer gespürt, dass ich anders bin. In der Gehörlosenschule hatte ich den Austausch mit anderen Gehörlosen. Aber als ich dann in die Lehre ging, war ich die einzige Gehörlose, und dort fühlte ich mich wiederum sehr anders. In meiner Kindheit und Jugend hatte ich kein Selbstbewusstsein als Gehörlose. Ich war 20, als ich eine Identität als Gehörlose aufzubauen begann. In der Schule hatte ich nie ein gehörloses Vorbild, ich dachte immer, wenn ich gross bin, werde ich hörend. Mein Traum war es, Lehrerin für gehörlose Kinder zu werden. Die Hörenden sagten mir jedoch, das sei völlig unmöglich für mich. – Kein Wunder, haben sie jetzt kaum gehörlose Fachleute in der Gehörlosenschule.

Hast du Diskriminierung erfahren?

Ja, täglich. Früher musste ich es schlucken. Ich war wehrlos, konnte nicht argumentieren, da ich keine Sprache gut beherrschte. Meine Familie nahm wenig Rücksicht, sie vergassen häufig, dass sie schriftdeutsch sprechen müssten. Geschweige denn, dass sie Gebärdensprache gelernt hätten. – Wenn die Hörenden miteinander schwatzten, habe ich eben nichts verstanden, damit musste ich mich abfinden. Jetzt setze ich meine Grenzen selber, wähle aus, ob ich mit Hörenden kommunizieren möchte oder nicht. Das geschieht punktuell, und dann verlange ich von ihnen, dass sie sich darum bemühen, dass ich sie verstehe.

Wie bist du zu deiner Identität als Gehörlose gekommen?

Als ich 20 war, hatte ich einen gehörlosen Freund, dessen Eltern ebenfalls gehörlos waren. Ich merkte plötzlich, dass der Austausch mit seiner Familie möglich war. Wir konnten Diskussionen füh-

ren und Meinungsverschiedenheiten austauschen. Ich war ganz erstaunt, dass dies möglich war. Bei mir zu Hause gab es das nicht. Da fing ich an, mich zu wehren; ich schluckte nicht mehr.

Was ist für dich Gehörlosenkultur?

Ich möchte zurückfragen, kennt ihr eure Kultur? Was macht eure Sprache, Werte, Traditionen, Verhaltensregeln, Identität aus? In diesen fünf Aspekten gibt es Unterschiede zwischen hörender und gehörloser Kultur. Unsere Sprache ist die Gebärdensprache, damit können wir alles ausdrücken. Wir haben Gebärdennamen und eigene Witze, die Hörende meist nicht verstehen, und umgekehrt verstehen wir eure Witze häufig ebenso wenig. Für uns sind andere Sachen wichtig als für Hörende: Augen, Hände, Gesicht, Licht, Schreibtelefon, Fernseher mit Teletext, Fax. Wir haben eigene Traditionen, wie den Tag der Gehörlosen, die Fasnacht für Gehörlose, Kommunikationsforen, Gehörlosenvereine etc. Wir begrüssen uns meist mit einem Wangenkuss, den Namen nennen wir erst ganz am Schluss oder überhaupt nicht. Dafür haben wir gute Personenbeschreibungen. Unsere Treffen dauern oft bis in die frühen Morgenstunden, weil ein grosser Nachholbedarf an Kommunikation mit Gehörlosen besteht, denn die meisten arbeiten in der hörenden Welt. Abschliessend noch zur Identität: Ich konnte mich nicht mit meinen Eltern identifizieren, da ich ihre Kultur nicht übernehmen konnte. Gehörlose Erwachsene in der Gehörlosenschule sind sehr wichtig als Vorbild, damit gehörlose Kinder ihre Identität aufbauen können.

Die Gebärdensprache ist aber nach wie vor nicht anerkannt ...

Ja, das stimmt. Der Schweizerische Gehörlosenbund (SGB) kämpft um ihre Anerkennung. Die Anerkennung der Gebärdensprache würde sehr viel auslösen: Wir hätten mehr Gebärdensprach-

dolmetscherInnen zur Verfügung, in der Ausbildung für Gehörlose würde mit DolmetscherInnen gearbeitet, in der Grundschule gäbe es bilingualen Unterricht.

Gibt es keine Schule, die Gebärdensprache gleichberechtigt im Unterricht verwendet?

Nein, in der Deutschschweiz nicht. Als ich in die Schule ging, war es verboten im Unterricht zu gebärden. Nur in der Pause oder im Mittagshort «durften» wir gebärden. Die LehrerInnen kontrollierten uns und zankten uns oft aus. Wir bemühten uns, in der Lautsprache zu sprechen, fielen aber immer wieder in die Gebärdensprache zurück. Es ist unmöglich, uns unsere Sprache einfach zu verbieten.

Die Gehörlosenschule in Wollishofen z.B. hat eine einzige Gebärdensprachlehrerin und eine schwerhörige Werklehrerin, der ganze Rest ist hörend. Sie können natürlich nicht alleine den Unterricht der ganzen Schule verändern. Dies ist aber eine fortschrittliche Schule. An anderen Schulen wird im Unterricht nur Lautsprache vermittelt. Im Welshland hingegen wird auch in Gebärdensprache unterrichtet.

Der bilinguale Unterricht ist eine grosse Herausforderung: Die hörenden LehrerInnen müssten Gebärdensprache können und unsere Kultur kennen, die Gehörlosen bräuchten ein LehrerInnenseminar. In allen Bereichen sollte es Sprachkompetenz sowohl der Gebärdensprache als auch der deutschen Sprache geben.

Was denkst du, warum die Gebärdensprache nicht anerkannt wird?

Das hat historische Gründe. Vor 1850 war die Gebärdensprache in allen Gehörlosenschulen selbstverständlich. Dann wurde langsam auf Lautsprache umgestellt. In Mailand beschlossen 1880 verschiedene europäische Länder, die Gebärdensprache definitiv zu verbieten. Gehörlose LehrerInnen und ErzieherInnen wurden entlassen sowie der Direktor der Gehörlosenschule Genf. Die Gebärdensprache wurde unterdrückt und nur noch die Lautsprache verwendet.

Ich glaube, ein Grund für die Unterdrückung der Gebärdensprache war, dass die Hörenden nicht mehr folgen konnten, wenn Gehörlose untereinander kommunizierten. Die alltägliche Vermittlung der Gebärdensprache durch gehörlose LehrerInnen förderte ihre Weiterentwicklung. Die Fachleute konnten es jedoch nicht ertragen, die Kontrolle zu verlieren. Also haben sie begonnen, die Gebärdensprache zu unterdrücken.

Wie hast du unter diesen Umständen die Gebärdensprache gelernt?

Von den anderen gehörlosen Kindern in der Schule. Nur durch die visuelle Wahrnehmung und Logik, ohne dass mich jemand unterrichtet hätte.

Wie siehst du die Stellung der Gehörlosen in der Gesellschaft?

Immer mehr Gehörlose treten selbstbewusst auf, und wir werden von der hörenden Gesellschaft besser akzeptiert als früher. Wir schämen uns auch nicht mehr, uns öffentlich in Gebärdensprache

zu unterhalten. Andererseits steigen die technischen Möglichkeiten. Immer mehr gehörlose Kinder bekommen ein Cochlearimplantat (CI)¹. Es wird viel Propaganda dafür gemacht. Die hörenden Fachleute sagen, mit dem CI gäbe es irgendwann keine Gehörlosen mehr. Ein CI macht aber aus Gehörlosen keine Hörenden, auch mit dem CI bleibt eine Person hörgeschädigt und auf die Gebärdensprache angewiesen.

Es gibt vier Gruppen von Leuten: 1. Die hörenden Fachleute, die unsere Kultur nicht akzeptieren. 2. Hörende, die nichts mit Gehörlosen zu tun haben, aber selbstverständlich davon ausgehen, dass die Gehörlosen in der Schule Gebärdensprache lernen. 3. Selbstbewusste Gehörlose. 4. Angepasste Gehörlose, die von den Fachleuten manipuliert und benutzt werden.

Wir gehörten alle einmal zu den Angepassten, aber jetzt lassen wir es uns nicht mehr gefallen. Die Fachleute erwarten von uns Lob und Dankbarkeit. Sie behaupten, wenn wir die Gebärdensprache nicht benützten, könnten wir uns völlig in die hörende Welt integrieren. Sie haben uns so unsere Identität weggenommen beziehungsweise ihre Entwicklung behindert. Es ist wichtig, zuerst die angepassten Gehörlosen aufzuklären, damit wir gemeinsam stark werden. Das bedeutet sehr viel Arbeit.

Wie ist das Verhältnis von Gehörlosen zur hörenden Welt?

Selbstbewusste Gehörlose haben ein starkes Feindbild von den Hörenden. Hörende verboten uns, in der Schule zu gebärden, Hörende hinderten uns daran, den Beruf zu wählen, den wir wollten, Hörende schlossen uns aus ihrer Kommunikation aus. Unser Leben lang wurden wir von ihnen bestimmt. Da sich die Situation bis heute nicht so weit verändert hat, wie wir es uns wünschen, kämpfe ich weiter und sage meine Meinung. Eine Zusammenarbeit mit den hören-

den Fachleuten, die seit 20 Jahren im Gehörlosenwesen arbeiten, ist unmöglich. Sie werden ihre Einstellung nicht mehr ändern. Früher hatte ich oft eine Wut auf diese Fachleute. Heute bin ich allergisch auf Hörende, die uns nicht ernst nehmen. Unser Feindbild wird sich dann vermindern, wenn uns die Hörenden akzeptieren.

Welche Erfahrungen machst du als Lesbe und Gehörlose in der Arbeitswelt?

Ich arbeite beim Schweizerischen Gehörlosenbund als Leiterin der Gebärdendarbeit. Ich bin also bei der Arbeit unter Gehörlosen. Das birgt auch Probleme in sich, z. B. ist es schwierig, Privates und Geschäftliches zu trennen.

Am Arbeitsplatz muss ich neutral sein. Ich habe schon den Vorwurf erhalten, dass ich zu oft lesbische Themen einbringe, z. B. in den Pausen. Meine ArbeitskollegInnen merken aber gar nicht, dass alle ihre Äusserungen völlig hetero sind, sie sehen sie als neutral an.

Gibt es in der Gehörlosengemeinschaft lesbische Zusammenhänge?

Es gibt den gesamtschweizerischen «Rot & Grün Club 96», darin sind neunzehn Schwule und zwei Lesben zusammengeschlossen – d. h. es gibt eigentlich nichts für Lesben. Es gibt kaum Öffentlichkeitsarbeit, viele Lesben leben versteckt. Ich organisiere jetzt selbst im September ein Treffen für gehörlose und schwerhörige Lesben und Bi-Frauen. Dieses Wochenende ist das erste solche Treffen für Lesben. Ich finde, wir müssen anfangen als Lesben hinzustehen, damit andere auch ein Vorbild haben.

Wie ist das Verhältnis der Gehörlosengemeinschaft zu Lesben und Schwulen?

Früher musste frau aufpassen, mit wem sie offen spricht. Weil wir selbst schon eine Minderheit sind, findest du nicht überall andere Gehörlose, wenn dich dein gehörloses Umfeld nicht mehr akzeptiert. Deshalb ist für uns die Gehörlosengemeinschaft sehr wichtig. Mit der langsamen Öffnung der Gesellschaft gegenüber Lesben und Schwulen, öffnet sich auch die Gehörlosengemeinschaft, aber noch viel langsamer. Es ist jedoch auffällig, dass Schwule besser akzeptiert werden als Lesben.

Es gibt auch bei uns Hierarchien: Hörende Männer, hörende Frauen, gehörlose Männer, gehörlose Frauen – und in jeder Stufe steht nochmals höher, wer hörende Eltern hat. Eine weitere Hierarchieleiter ist: Heterosexuelle, Homosexuelle, Behinderte. Du siehst also, gehörlose Frauen sind mehrfach unterdrückt, geschweige denn Lesben. Es braucht viel Kraft, um das alles zu durchbrechen. Darum ist es enorm wichtig, gehörlose Frauen zu unterstützen. Es ist für mich auch wesentlich, offen lesbisch zu leben, damit andere gehörlose Lesben sehen, dass sie nicht allein sind. Wir brauchen immer wieder Lesbenvorbilder gegen diese permanente heterosexuelle Gehirnwäsche.

Hast du Kontakte zu hörenden Lesben?

Ja, denn es gibt nur wenige gehörlose Lesben. Wir kennen uns gegenseitig, du triffst immer die gleichen, es gibt kaum Auswahl. Deshalb habe ich auch Kontakt mit hörenden Lesben. Wenn es genug gehörlose Lesben gäbe, würde ich mich auf diese konzentrieren.

Welche Erfahrungen machst du als Gehörlose in der Lesbenszene?

Ich habe dort gesehen, wie andere Lesben leben, welche Kultur sie haben, sie waren für mich wichtig als Vorbilder. Es ist ein ganz anderes Gefühl, unter Lesben zu sein, als unter Heteras. Aber die Kommunikation ist schwierig – wie immer mit Hörenden. Ein Gespräch ist nur zu zweit möglich, in einer Gruppe geht es nicht.

Hast du dort auch Diskriminierung erlebt?

Das würde ich nicht so sagen. Sie wissen einfach nicht so recht, wie mit mir umgehen. Ich müsste sie zuerst aufklären. Das braucht viel Kraft, und ich versuche, meine Kräfte sorgfältiger einzusetzen.

Fühlst du dich mehr den Gehörlosen oder den Lesben zugehörig?

Eindeutig den Gehörlosen.

Wie reagieren deine Eltern auf dein Lesbischsein?

Früher hatte ich einen gehörlosen Freund, dann verliebte ich mich in eine Frau. Beide sagten mir, ich müsse mich entscheiden. Da fragte ich meine Mutter um Rat. Sie meinte, dass es wichtig sei, was ich möchte. Wenn ich nicht wisse, auf welche Seite ich wolle, müsse ich warten, bis es mir ganz klar sei. Dann solle ich in diese Richtung gehen und das andere sein lassen. Ich fand diesen Rat gut. Als ich mich jedoch für die Frau entschied, hatte meine Mutter Mühe, dies zu akzeptieren und fand, ich hätte mich falsch entschieden. Wir hatten ein halbes Jahr lang keinen Kontakt, dann

Welche Forderungen hast du an die hörende Welt?

Verständnis, Akzeptanz und vor allem Respekt gegenüber Gehörlosen. Es wäre schön, wenn sie Gebärdensprache lernen würden und mehr Kontakt zu Gehörlosen hätten.

Welche Forderungen hast du an die Lesbenszene?

Lesben haben verschiedene Veranstaltungen, die ich häufig wegen der Sprache nicht besuchen kann. Für Gehörlose gibt es sehr wenig Angebote. Ich schaue z. B. sehr gerne Filme. Es gäbe auch Lesbenfilme, aber häufig sind sie nicht untermittelt. Bei Vorträgen ist es dasselbe, es braucht Dolmetscherinnen oder noch besser Gehörlose, die Referate halten.

Welche Forderungen hast du an die Gehörlosengemeinschaft?

Ich wünschte mir, dass die Gehörlosen solidarischer wären im Kampf für die Anerkennung der Gebärdensprache. Und ich möchte, dass sie sich bewusst sind, dass es Lesben und Heteras gibt, dass zwei Welten existieren und nicht nur die Heterowelt.

Interview: Katja Schurter

kam sie zu mir und nahm diese Aussage zurück. Seither sehen wir uns wieder, aber über das Thema Lesben sprechen wir eigentlich nie. Ich erzähle ihr offen über mein Leben, aber sie fragt nicht nach. Vielleicht kommt das ja noch. Sie braucht auch einen Prozess, um das zu verarbeiten. Ich kann nicht verlangen, dass sie alles versteht.

Hattest du bis jetzt gehörlose oder hörende Geliebte? Wie waren deine Erfahrungen?

Ich hatte schon beides. Mit Gehörlosen war es sehr intensiv. Es gibt mehr Gespräche, ich kann einfach alles machen. Bei den Hörenden gibt es immer Beschränkungen. Die Kommunikation ist schwierig, und wir müssen ständig aufpassen, dass es keine Missverständnisse gibt.

¹ Für das Cochlearimplantat wird ein Loch in den Schädel gemacht und der Apparat hineinoperiert. Es ist eine Art fixes Hörgerät. Die TrägerInnen hören zwar Geräusche, es gibt aber häufig kein richtiges Verstehen von Sprache.

Kontaktadresse für gehörlose Lesben

Marina Ribeaud, Girixweg 11, 5000 Aarau,
Fax 062/823 41 66.

Gebärdensprachkurse

Der Schweizerische Gehörlosenbund bietet Gebärdensprachkurse für alle Interessierten an. Infos und Anmeldung bei: Schweizerischer Gehörlosenbund, SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Tel. 01/312 41 61, Fax 01/312 41 07.